

Bericht von einigen in den Gebirgen von St. Anthönien angestellten Reisen und den daselbst entdeckten unterirdischen Höhlen

Autor(en): **Catani / Pol**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **6 (1784)**

Heft 27

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d e n.

Sieben und zwanzigstes Stück.

Bericht von einigen in den Gebirgen von
St. Anthönien angestellten Reisen und
den daselbst entdeckten unterirdischen
Höhlen. Von Hr. Pf. Catani und Vol.

Den 11 Julius 1782. machten wir uns fertig zu einem
Besuch der blühenden Gebirge in St. Anthönien, bestie-
gen das Melpelti, und durchstreiften die Wiesen des
Schollberges; wir fanden hier die ziemlich seltne
Pflanze der gelben Erven, *Orbus luteus*; weiter oben un-
ter den Heidesträuchen blüdete ein anders auch nicht ge-
meines Gesträuch — *Mespilus Chamæmispilus* oder Zwerg-
mispeln; in diesen Wiesen fand man auch häufig die Berg-
esparsete, (*Hedularum alpinum.*) Wir giengen dann Nord-
wärts hin, und kamen in einer Stunde auf Blasecken.
In diesem wilden hohen Thälchen sieht man eine merk-
würdige Verschiedenheit der Bergart; die Felsen die uns
gegen Osten lagen, und die ein Theil der sogenannten
Madrisa sind, waren Granit, die aber gegen Westen wa-
ren reiner Kalkstein; unter unsern Füßen sahen wir, wie
diese verschiedene Bergart untermischt zusammenstieß. Auf
der nördlichen Höhe von Blasecke, wo der Weg hinunter
durch Telissona ins Montafun geht, hielten wir vergnügt
von kühlen Lüften umsäufelt, unser Mittagmahl. Von
diesem Joche schwenkten wir westwärts hinüber, kamen

durch verschiedene kleine Thäler und Hügel um einen hohen Kalksteinfelsen herum, und erreichten die Höhe jener, romantischen Gegend, die man die Gruben nennt.

§. 2. Verschiedene dunkle Nachrichten (* von unterirdischen Grotten, die in dieser Gegend seyn sollten, erweckten in uns die Begierde, auf Untersuchungen dieser Art auszugehen. Wir stunden in Osten und erspäheten die gegenüberstehenden Felsen, in denen wir einige Höhlen zu bemerken glaubten; wir giengen hinüber, und fanden wirklich viele Klüfte und Schlupflöcher in Felsen. Jetzt kamen wir zu einer Grotte, die uns heute, da wir jene grössere, davon unten die Rede seyn wird, noch nicht entdeckt hatten, nicht unwichtig vorkam; wir nannten sie die Schädelgrotte. Der Eingang ist 5 Schuh hoch und eben so breit; sie erstreckt sich in einem regulären Gewölbe 24 Schuh weit in den Felsen hinein, ist inwendig weiter als höher, daß man ganz bequem aufrecht stehen und herum gehen kann, ganz zu innerst feucht mit grünem Moos bewachsen, oben an der Decke bemerkt man zwei halb runde Aushöhlungen, in welche ein Menschenkopf genau paßt. Heute war die Zeit zu sehr verstrichen um weiteres Nachsuchen anzustellen, wir giengen flüglich zurück nach Partnun hinunter, wo eine guthätige Frau uns mit Milch bewirthete. Als es dunkler wurde, stiegen wir auf die Höhe der hiesigen Bergwiesen (oder Mäder) und schliefen auf Heu in einer Barge, um folgenden Tages so viel näher dem Berge unserer Untersuchung zu seyn.

§. 3. Den 12ten um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, machten wir uns auf den Weg, zuerst die hohe Sulzflube zu besteigen. Durch Felsen schlängelt sich, an der gegen Osten gekehrten Seite, ein Zugang hinauf, wo man aber auch oft die Hände

*) Sammler 3ter Jahrgang 5. Stück.

Hände zum Klettern brauchen lernet. Um 4 Uhr war die Spitze der Fluke schon von der Sonne beschienen — alle andre Bergspitzen, die wir sehen konnten, lagen noch im Schatten. Eine ziemliche Strecke mussten wir oben über den harten Schnee wandeln, der noch tief lag, ob es gleich hier kein eigentlicher Gletscher, sondern nur jähriger Schnee ist. Um 5 Uhr stunden wir auf der Spitze der Felsen. Welch ein erhabener herrlicher Anblick! tiefe feierliche Stille rings umher! Morgenschauer der obern hohen Luftgegend, wir in derselben athmend. Von der aufgehenden Sonne beleuchtet, die igt auch die Gipfel der andern Berge bestrahlte, aber die tiefern Thäler alle noch im Schatten und blauen Dunst verhüllet. Unter allen erstiegenen Bergen habe ich in Bündten nie eine Höhe gefunden, wo man eine so vortheilhafte prächtige Aussicht als diese hätte. Gleich als aus einem Mittelpunkt sahen wir über alle nahen, niedrigen Berge hinaus; von allen Seiten ungehindert, gegen Osten, Süden, Westen und Norden, in einen bis 20 Meilen entfernten Horizont hinüber, — sahen die Zusammenkettung der Berge und Thäler, weit und breit in der Runde herum. Gegen Norden stellten sich unserm Auge dar alle Berge des Montafuns, der Sonneberg, das Klosterthal, Walgäu, Bregenzerthal; zwar keine bewohnte Dörfer konnten wir nirgends entdecken, dann die tiefsten bewohnten Thäler schienen von einer solchen Höhe betrachtet wie dunkle Erbspalten. In Osten sahen wir eine Reihe von Tirolergebirgen, und eine hohe Spitze die über andre hervorragte, ich hielt sie für den Umbrail, gegen Süden konnten wir fast das ganze Bündtnerland beherrschen. Der Augstenberg oder Heuberg über Malans der uns gerade in Westen lag, schien ein niederer Hügel, über den wir hinüber in alle Glarnerberge freie Aussicht hatten. Ausser der Todtenalp (am Lünnersee)



nersee) mit ihrem beschneiten Rücken, stand kein einziger Berg in der Nähe unserer Aussicht im Wege. Diese Todtenalp, (Seschaplana) die unsrer Sulzfluh die größte Höhe noch streitig zu machen schien, benahm uns die Aussicht des Bodensees und des Rheins. Zwischen dieser Todtenalp und der Sulzfluh liegen in der gleichen Felsreihe die zwei bekannten Durchpässe aus Bündten ins Montafun, Schweizerthor und Dreuserthor. Nachdem wir uns zwei Stunden in dieser Höhe aufgehalten, und mit ätherischer Luft erquickt und erheitert hatten, nahmen wir unsern Rückweg gegen Nordosten, und waren bald in der gestern besuchten Gegend in den Gruben.

§ 4. Bald kam uns eine weite Höhlenöffnung zu Gesichte, die unter einer hohen Felsenwand ihren Rachen gegen Süden hin aufsperrte. Wir eilten sie näher zu betrachten. Der Eingang ist ungefehr 15 Schuh hoch und 12 breit, der inwendige Raum ist aber weit größer als höher, oben durch ein rundes steinernes Gewölbe bedeckt, wie das von einer mittelmäßigen Kirche. Noch lag am Eingange Schnee. Die Höhle senkt sich hinunter, in einer verticalen Fläche, die gegen die Horizontalfäche einen Winkel von mehr als 60 Graden ausmacht; es ist also schauderhaft hinabzusteigen, — noch schauderhafter kam sie uns vor, da wir an hineingeworfenen Steinen 30 Sekunden zählen konnten, ehe sie zum Stillstand kamen. Wir bemerkten am Getöse dieser Steine, daß die Höhle tiefer hinab 2 bis 3 hohe senkrechte Absätze haben müsse; wir hatten uns dem ersten Absatz bis auf drei Schritte genähert, weil aber der Boden worauf wir stunden sehr abhängig, vom Schneewasser naß und schlüpfrig war, wagten wir uns nicht weiter und kletterten zurück. Wir nannten sie die Abgrundshöhle.

§ 5. Nun giengen wir weiter südwärts hinaus, auf andre Entdeckungen; da war kein Loch wo wir nicht begierig hineinkrochen, voll Hoffnung etwas Neues zu finden. Von umgekehrt kamen wir jetzt zur merkwürdigsten unter allen Höhlen, die in dieser Gegend gefunden worden. Ihre Mündung ist gegen Süden gekehrt, mehr von oben herab als von unten hinauf bemerkbar, und daher sonst schwer zu finden. Der Eingang ist gewölbt, 8 Schuh hoch und 10 Schuh breit, wie ein niedriges Portal. Man steigt zuerst 24 Schritte durch einen abhängigen Boden herunter, der aber vom hereinfallenden Lichte der Mündung genugsam erleuchtet ist, bis man in den Grund kommt. Hier in diesem Grunde ist die Höhle geräumiger, 5mal höher als am Eingange, und theilet sich in zwei Gänge. Wir verfolgten zuerst den, der uns zur Rechten Nordost hineinführte; einige Schritte weit hatte man noch ein wenig Tageslicht, aber dann ward's finster. Wir giengen und giengen im Dunkeln, (denn wir hatten keine Lichter mitgenommen) langsam, mit dem Stocke den Boden sondirend — eine fast im Zickzack hineinlaufende Kluft. Der Fußboden unter uns war ganz eben, die felsigten Seitenwände konnten wir überall mit beiden Armen, die Höhe aber mit dem Stock nirgends erreichen. Da wir so 50 Schritte weit in diesem Seitengange hineingekommen waren, wurde der Raum grösser, und wir taptten in der schwärzesten Finsterniß herum; nun meinten wir noch einen Gang gefunden zu haben, froh über den Fund folgten wir dem Gange — nach einer Weile sahen wir Licht entgegen dämmern, und ahndeten auf einer andern Seite herauszukommen — bald sahen wir zu unserm Erstaunen am Boden Menschentritte, (es waren unsre eigne Fußstapfen) und siehe jetzt befanden wir uns am Eingange der nämlichen Kluft, ohne zu wissen, wie es uns in der

Dunkelheit



Dunkelheit ergangen wäre. Wir giengen wiederum be-
 he 3ter hinein, und fanden daß sich dieser Gang in einem
 runden Raum, gleich einem Zimmer oder Koller, endet.
 Nun kamen wir zurück und untersuchten den Gang zur
 Linken. Dieser geht nicht eben, sondern ein wenig abhän-
 gig 30 Schritte weit hinein, ist geräumiger, hat ein hohes
 Kirchengewölbe, das in der Mitte eine fast regelmäßige
 Kuppel formirt — ganz unten ist ein flach ebner Platz.

§. 6. Noch weiter südlich unter den Felsenwänden der
 Sulzfluh hinaus, waren mehrere kleine Grotten anzutref-
 fen. Ich berühre jetzt nur obenhin eine, die wir aus
 Mangel der Zeit nicht genug untersuchen konnten, unter
 den heute gefundenen gaben wir ihr in Absicht der Größe
 die 3te Stelle. Der Eingang ist niedrig, so daß man
 etliche Schritte tiefgebückt hinein muß, dann aber wird sie
 geräumiger, höher, läuft abhängig flach hinunter — oben
 bildet sie auch ein hohes Kirchengewölbe. Der Abend
 war nun wieder da, und Zeit für ein Nachtlager zu sor-
 gen, das auf hohen felsigten Bergspitzen nicht zu finden ist.

Neuere Reisen in die Gruben von St. Antho- nien, im August und September. 1783.

§. 7. Unsere im Julius 1782 angestellte Reise hatte
 für uns zu viel anziehendes gehabt, als daß wir nicht
 auf eine Wiederhohlung derselben denken, und unsre ent-
 deckte kleine unterirdische Welt näher beleuchten und un-
 tersuchen sollten. Den 18 August that Herr Catani mit
 ein paar Freunden wieder eine Reise dahin. Sie unter-
 suchten zuerst die Gegend um die rothe Fluh, und fan-
 den auch an dieser Seite viele zum Theil sehr artige
 Grotten, denen mans ansah, daß sie denen hier weiden-
 den Schafferden, als Zufluchtsörter im Ungewitter, Küh-
 lungsplätze